

Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: For (Für) and With Postage (Mit Postverendung). Rows for annual, half-yearly, and quarterly subscriptions.

Insertions-Preise:

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau: Hauptgasse, im A. J. Steiner'schen Hause, Nr. 2, 1. Stod.

Anträge für Inserate: Besuchen anwärts die Herren Hausstein & Fogler in Wien (Postgasse Nr. 9), Somburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schütz & Comp. in Prag; und A. Oppel in Wien.

In commercieller Richtung Organ der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Notirungen der Pester Börse vom 27. December.

Table of stock prices for various companies and commodities in Pest, including bank and industrial shares.

Bank- und Industrie-Actien.

Table of bank and industrial shares, including Nationalbank, Creditanstalt, and various railway companies.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of railway schedules for various lines, including routes to Vienna, Prague, and other cities.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 27. December.

Table of closing prices for various securities and commodities in Vienna.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 28. December.

Table of telegraphic prices for government securities in Vienna.

Protocollirte Preis-Notirungen der Arader Lloyd-Gesellschaft vom 28. December.

Table of listed prices for various goods, including wheat, flour, and other commodities.

Witterung: milde und umwölkt. Stimmung im Getreidegeschäfte ruhig.

Table of effects and exchange rates, including various bank notes and currencies.

In Effecten kein Schluss bekannt.

Pest, 27. December. Nachdem es während der Feiertage wieder in Strömen geregnet, hatten wir heute nach einem neblig Morgen einen schönen sonnigen Tag; gegenwärtiger Thermometerstand + 5°, Barometer 28 1/2, Wasserstand unverändert.

amtlichen Notirung gelangt. Nicht wurden bloß: Weizen Theiß-1000 Mq. 86 1/2 pfd. a fl. 5.5, 3 Monate, 400 Mq. 87 1/2 pfd. a fl. 5.10, Caffa, Pester Boden-800 Mq. 86 pfd. a fl. 4.90, 3 Monate, Oberländer 600 Mq. 84 pfd. a fl. 4.30, Caffa und Alles per Zoll-Ctr.

Wien, 27. December. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb 2030 Stück Ochsen, Centnerpreis fl. 30—32.

Wien, 27. December. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 259.80, gingen bis 260.60, schlossen 260.30. Anglo-Oester. 280.50 bis 284, schlossen 283.50. Wiener Bank 62, Südbahnactien 259—258.60, Nordbahn 245, Staatsbahn 404.50, Carl Ludwig 243, 1860er Oest. 98.50, 1864er Oest. 118.60, Napoleon 9.87 1/2, Volksbank 70, Bankverein 49.50, Agrarbank 48.

Die Börse war sehr animirt und beliebt. Die steigende Bewegung theilte sich einer Menge von Effecten, namentlich aber den Bankpapieren mit. So stiegen Anglo-Oester. Actien um fl. 12, Agrar um fl. 5, Anglo-Fungarian um fl. 2, Austru-Egypt. um fl. 3, Credit um fl. 3, Generalbank um fl. 4, Handelsbank um fl. 3, Volksbank um fl. 9, Wechselnbank um fl. 3, Bankverein um fl. 5.

Eisenbahnactien waren durchgängig besser, jedoch waren die Avancen nur bei Staatsbahn mit fl. 5, Nordbahn mit 1 pCt. Nord-West mit fl. 2 und Ung. Dab. mit 1 1/2 pCt. von Belang. Von anderen Industrieactien waren Dona-Dampfschiff um fl. 3 und Oubank um fl. 2 besser, andere größtentheils matter. Staatsrenten beliebt und Silberrente mit 5 bis 6 pCt. höher gehandelt; Zulrente bis 7 1/2 bezahl; besonders begehrt war ungr. Eisenbahnactien und 1 1/2 pCt. höher.

Staatsloose behaupteten die gestern erlangten Avancen von 1 1/2 pCt. für 1860er und 3/4 pCt. für 1864er, ohne heute größere Umfänge hervorzuweisen. Von Anlagepapieren sind Communalanlehen um 1/2—3/4 pCt. höher, Grundentlastungs-Obligations um 1/2 pCt. und neue Südbahnprioritäten um 1/2 pCt. gestiegen. Fremde Valuten wenig verändert. London und Goldspecie 1/2—3/4 pCt. niedriger. Silber und Silberdevisen fest.

Wien, 27. December. Abends Schluss. Creditact. 261.20, Napoleon 9.86 1/2, Nordbahn —, Ungar. Creditact. —, Staatsbahn 407.—, Galizier —, Lombarden 259.70, Anglo-Aust. 290.—, 1860er 98.50, 1864er 118.40, Franco 98.50, Tramway 139.25, Volksbank 72.50, Wienerbank 67.50, Fünfschilling 179.50. — Fest.

Politische Uebersicht.

Arad, 28. December.

Ueber die beiden Fragen: Ministerkrisis und Arbeiterbewegung, welche momentan die Gemüther in der westlichen Reichshälfte, namentlich in Wien, in Spannung erhalten, liegt heute keine neuere Nachricht von Bedeutung vor. Die Erstere betreffend, erfährt man nur, daß die Mitglieder der Ministerministeriet einmüthig beschloffen haben, daß Niemand von ihnen die Stelle eines Ministerpräsidenten annehmen solle. — Die Bedeutung dieses Beschlusses, den man für wichtig genug hielt, ihn auf telegraphischem Wege den auswärtigen Blättern zu avisiren, will und zwar nicht recht einleuchten, doch bescheiden wir uns in Geduld und warten ruhig den weiteren Verlauf der Dinge ab.

Was die Arbeiterbewegung betrifft, so kann das Wiener Ministerium süglich den Spruch auf sich anwenden, daß der liebe Gott es vor seinen Freunden bewahren möge, vor seinen Feinden werde es schon selber sich zu schätzen wissen, denn der überfrühe Amtseifer, welcher bei der Verhaftung der Arbeiterführer in so plump ungeschickter Weise angewandt wurde, hat der Sache des Bürgerministeriums mehr geschadet, als alle Wühlerereien der Feudal-Clericalen dies zu thun vermochte, und die nächste Konsequenz der Hyperthelie ist, daß selbst die conservativsten Bürgerkreise für die verhassten Arbeiter Partei ergreifen, für deren Freiehebung agitiren und deren Familien kräftig unterstützen. — Ueber die Verhältnisse in Dalmatien wird dem „N. A.“ aus Wien geschrieben: „Die neuesten brieflich hier eingelangten Nachrichten berichten schon von den mit den Aufständischen aufgenommenen Unterhandlungen. Die Details, die hierüber bekannt werden, berechtigen jedoch zu sehr geringen Hoffnungen. Die Insur-

genten von Braic und Maina verlangen nicht mehr und minder, als Beibehaltung der Waffen, allgemeine Amnestie, völlige Befreiung vom Landwehrdienste und vollständigen Ertrag aller durch den Krieg verursachten Schäden. Selbstverständlich brach Oberst Schönfeld augenblicklich die Verhandlungen ab, als er diese Bedingungen hörte. So spricht ein Sieger nach großen gewonnenen Schlachten und nicht Aufständische, die zum Gehorsam zurückkehren wollen. — Denselben Nachrichten zufolge gibt sich der Fürst von Montenegro auffallende Mühe, seine Neutralität zu beweisen. Er ließ einige verprengte Insurgenten interniren und belegte einen seiner Beamten, von dem es notorisch war, daß er die Insurrection unterstützte, mit einer Geldstrafe. Was es mit diesen Maßnahmen sehr zweifelhaften Wertes für Bermanntin hat, ist auch ohne Commentar überaus klar; der Fürst merkt eben, daß es mit der Insurrection abwärts geht, und da verucht er es, mit solchen Mitteln sich wenigstens für einige Zeit noch bei Desterreich möglich zu erhalten.

In Preußen treten die Gerüchte, daß der Landtag bis Anfang Februar vertagt werde, um Ende April wieder zusammenzutreten, verstärkten Zunes auf. Die Kreisordnung, das Preßgesetz, die Hypothekensordnung, das Unterrichts-gesetz werden als jedenfalls zu erledigende Vorlagen bezeichnet und in constitutionellem Aberglauben wird hinzugefügt, die Minister wollten große Ergebnisse ihrer Vertagung angesichts der nachjährigen Wahlen haben.

Der preussische Exminister Graf zur Lippe hat in der Justizcommission des Herrenhauses bei der Beratung der Kompetenz der Schwurgerichte die interessante Enthüllung gemacht, daß im Jahre 1863 das Ministerium Bismarck ernstlich damit umgegangen sei, den Verlagerungszustand über ganze Provinzen zu erklären und dort Kriegsgesetze einzuführen. Der edle Graf bedauert wohl noch heute, daß dies damals nicht geschehen sei und ihm in seinem Ruhmeskranz ein Blatt fehlte.

Fürst Gortschakoff drückte dem General Fleury sein Bedauern über die Commentare aus, zu welchen die Verleibung des Großkreuzes des Georgsordens an den König von Preußen Anlaß gegeben. Er fügte hinzu, die Tendenzen, auf welche man die Ordensverleihung zurückführe, seien sicherlich dem Kaiser gänzlich fremd. — Fleury soll, wie man vernimmt, nächstens auf einige Zeit nach Paris gehen. Möglicherweise ist die Reise Fleury's, der ohnehin auf lange Zeit weder in Petersburg, noch in irgend einer anderen diplomatischen Stellung an einem auswärtigen Hofe sich wird behaupten können, doch nicht ohne Zusammenhang mit den verschiedenen ministeriellen Combinationen, welche jetzt in der Pariser Luft schweben. Was diese Combinationen betrifft, so schreibt man aus Paris:

Nachdem Olivier mit den Tullieren und den Reuten vom linken Centrum, wo die Protectionisten und Ultramontanen die Ueberfrümmigen spielen, nicht hat fertig werden können, und nachdem Forcade bei dem rechten Centrum abgeblüht ist, soll Præfct Chevreau das Werk von Forcade, Maane das von Olivier in Angriff genommen haben. Jedenfalls werde sie nicht glücklicher sein, als ihre Vorgänger, da sie mit den nämlichen Zahlen zu rechnen haben. Der Kaiser aber steht nach allen Seiten die Füßsäden aus, und es wurden, augenscheinlich durch Vermittlung des Günstlings Duvernois vom „Peuple Francais“, Leute zur Bildung eines Cabinetes beschieden, die in politischer und journalistischer Beziehung nichtsweniger als bedeutend durch Einsicht, Redegabe oder Einfluß sind. Der Kaiser hat immer noch bis zur Eröffnung der ordentlichen Session, die nach Einigen am 10. Januar, nach Anderen erst zu Anfang Februar erfolgen soll, Bedenkzeit. Die Reaction aber gibt ihr Spiel noch lange nicht verloren.

(Original-Bericht der „Araber Zeitung“.)

Bei dem entsehligen Wetter, welches den ersten Weihnachtstag gefennzeichnet hat — Sturm, Schnee und Regen — und das sich erst heute gegen Mittag zum Besseren gemendet, sprach man hier ausschließlich von Politik und Allem, was daran hängt. Die Ministerkrise spielte eine Hauptrolle, und nebenbei die Besorgnis vor der Reaction, welche Alles, was die Neuzeit an freisinnigen Institutionen uns gebracht, verschlingen werde. Diese Besorgnisse, so naheliegend sie bei der allgemeinen Disposition, namentlich der Hofkreise, auch sein mögen, sind durchaus überflüssig; aus der besten Quelle, die es für dergleichen Neuigkeiten nur geben kann, wissen wir, daß alle dahinzuliebenden Bemühungen an dem gesunden Sinne Sr. Majestät abgeprallt sind. Die Ministerkrise ist zwar noch nicht entschieden, so viel aber können wir heute schon auf das Bestimmteste versichern, daß unter der Entscheidung die Verfassung und die Verfassungspartei nicht leiden werden. Wer die Minorität des Ministeriums ersetzen soll, ist noch nicht bestimmt, so lange die Majorität aber die Majorität des Parlamentes für sich haben wird, so lange wird man ihr die Zügel der Regierung nicht aus den Händen nehmen. Sie möge deshalb nur für das Eine sorgen, das Andere wird ihr seitens der Krone nicht entzogen werden.

Wien, 27. December.

Die Lösung der Ministerkrise erfolgt bestimmt schon in den nächsten Tagen. H. M. Wöring trifft morgen hier ein und übernimmt wahrscheinlich das Landesvertheidigungs-Ministerium. Die Ankunft des Statthalterleiters Koller aus Prag erfolgte behufs Ablegung des Geheimratsbeides.

Die „N. Fr. Presse“ erfährt: Die Lösung der schwebenden Ministerkrise ist in den nächsten Tagen zu gewärtigen. Die Minorität der Minister, der Aufforderung des Kaisers nachkommend, soll heute, bestimmt aber morgen, ihr Memorandum über die Situation unterbreiten. Nach dieser Quelle würde die Minorität des Cabinets auf die Genehmigung ihrer Demissionsgesuche dringen.

Die „Presse“ bestätigt die obige Nachricht bezüglich der Unterbreitung des Memorandums und fügt hinzu: die weitere Entscheidung sei bis zur Besprechung beider Memoires im Minister-rathe vertagt.

Die „Tages-Presse“ bringt die folgende Mittheilung: „Sicherem Vernehmen nach trägt man sich in gewissen Arbeiterkreisen mit der Idee herum, das Jahr 1870 mit einer Massen-Demonstration in Form einer Promenade vor dem Gebäude des Landesgerichtes zu inauguriren. Würde uns diese Nachricht nicht aus sehr verlässlicher Quelle zukommen, so würden wir sie wohl einfach ad acta, d. i. in den Papierkorb legen; so plan- und zwecklos erschien uns dieses Vorhaben. Was soll damit bewirkt, was dadurch erreicht werden? Eine einfache Gratulations-Visite für die in Untersuchungshaft befindlichen Arbeiterführer? Mögen die Veranstalter einer solchen Demonstration sich wohl hüten, daß sie nicht auf sich und ihre Sache, die sie zu vertreten sich herausnehmen, den Stempel der Lächerlichkeit laden, der für jede Sache, sei sie die beste, den Keim des Verderbens in sich trägt. Oder glaubt man vielleicht, daß sie sich durch die Sympathien ihrer natürlichsten Bundesgenossen, des Bürgerstandes, erwerben? Derselbe geschieht eine solche Demonstration, um die vermeintliche Stärke der Partei zu zeigen? Schon hat sich, wie wir erfahren, in den Arbeiterkreisen selbst eine bedeutende Schwelung, eine scharfe Sonderung ergeben und täglich werden die Stimmen lauter und vernehmlicher, daß auf dem Wege, den einige Hiskyöpfe betreten, die nicht einmal dem Arbeiterstande angehören, das angestrebte Ziel nicht zu erreichen ist. Im eigenen Interesse der Arbeiter, für deren Noth und Leiden, für deren vernünftige Wünsche und berechtigten Forderungen wir immer warme, aufrichtige Sympathien haben, können wir sie nur zur Mäßigung, Besonnenheit und Verbleiben auf dem gesetzlichen Boden dringend ermahnen und auffordern. Mögen die Arbeiter nicht neue Waffen in das gegnerische Lager tragen!“

Die Petitionen des deutschen Journalistentages und des Wiener Schriftstellervereines „Concordia“ um Aufhebung des Zeitungstempels und der Inseratensteuer wurden bekanntlich vom Haupte des Budgetausschusses und von diesem wieder dem General-Referenten für „Stempel und Gebühren“, Dr. Vanhans, zum Referate überwiesen. Wie die „Presse“ hört, ist es Absicht des Referenten, noch vor der Berichterstattung über sein Cap-

Die „Patrie“ zählt in einer Correspondenz ihres Petersburger Berichterstatters alle militärischen Maßregeln des russischen Kriegsministers auf, darunter ein eigenes in Petersburg errichtetes Stablflement zur schleunigen Anfertigung von 300,000 neuartigen Gewehren.

Der römische Correspondent der „Times“ hält auf Grund eigenen Hörens und Sehens an der Ueberzeugung fest, daß die päpstliche Unfehlbarkeit nicht zu einem Dogma erhoben werden würde. Außerdem sei der Papst gerade jetzt so besorgt, nirgendwo Anstoß oder Anlaß zu einem Schisma zu geben, daß er sich mit der Erklärung begnügen werde, die da ausgesprochen werde, daß eine „unbedingte und vorbehaltlose Anerkennung seiner Autorität für seine Suprematie und Unabhängigkeit notwendig sei“. Rom halte übrigens den Bischöfen verschiedene Köder hin, u. A. größere Vollmacht, über die Sittlichkeit des Lebens der Priester zu entscheiden, und sie von dem störenden Appell der Letzteren an Rom zu befreien, wo die Untersuchung solcher Appellationen oft schwierig und unvollkommen sei. Ja, es verlautet, der Papst würde den Bischöfen sogar alle Orden und deren Generale opfern, so die Orden sich ihm willig erweisen wollten. Der Bischof von Orleans, Dupanloup, arbeite energisch an der Spitze der Opposition, die so organisiert sei, daß auf ein Signal von ihm 120 Prälaten bereit seien, jederzeit Rom und das Concil zu verlassen. Cardinal Antonelli wittere Ableben und habe zu Aller Erstaunen mit Genehmigung des Papstes einen wohlbekannten liberalen Dominicaner-Pater zu seinem Theologen ernannt, gebe sich überhaupt alle erdenkliche Mühe, den Papst aus den selbst hervorgerufenen Verwicklungen zu befreien. Ein kaiserliches Telegramm habe übrigens den Cardinal Matthien, Führer der conservativen Partei unter den Gallianern, sofort nach Paris citirt, und man sage allgemein, der Kaiser müsse jetzt Rom vor Rom retten. Eines sei positiv gewiß, nämlich, daß die 700 Prälaten nicht sich den verfügbaren strengen Einschränkungen der Debattenfreiheit fügen werden. Bischof Monrab, dänischer Minister-Präsident während

der verhängnißvollen Jahre 1863 und 1864, der nach der Niederlage seines Landes in Bergweilung mit seiner ganzen Familie nach Neuseeland ausgewandert, vor Kurzem aber von dort heimkehrte und eine Landpredigerstelle in Wronöby auf Seeland übernahm — ein ziemlich amerikanischer Lebenslauf — hat in Kopenhagen zwei Vorträge über Dänemarks nationale Situation gehalten, die außerordentliches Aufsehen machten, so weit die dänische Zunge klingt.

Er stellte darin nämlich folgende Alternative für sein gebemühtigtes Volk auf: entweder Bewaffnung und Einübung jedes weisfähigen Mannes zwischen Knabe und Greis, Kampf bis zum Aeußersten (d. h. selbstverständlich gegen Deutschland), freiwillige Verödung der Gefilde und Einäscherung der Städte vor dem heranziehenden Feinde, bis der letzte Mann erschlagen und die letzte Frau (wörtlich so!) gefchindet, — oder vollständiger Verzicht auf alle Rüstungen und Waffenübungen, Verwendung der damit zu machenden unergleichlichen Ersparnisse zur Abtragung der Staatsschuld und Beseitigung jeder halbwegs drückenden Steuer, unerhörter volkswirtschaftlicher Aufschwung, dessen Wahrnehmung dann für die Nordische Wälder eine Forderung wäre, welcher nicht zu widerstehen sein würde! Von diesen beiden Extremen malte der alte Geistliche und Staatsmann das Letztere mit weit üppigerer Phantastie aus, wie wenn er dieser Idee mit Vorliebe nachginge, obwohl er ausdrücklich erklärte, seinerseits keine Wahl treffen zu wollen.

Pr im ist für die „Times“ ein Räthsel, und wäre es nicht um seiner fortgesetzten Versicherung willen, daß er von keiner Republik hören wolle, so würde sie glauben, daß er mit diesen fortwährenden Fiaskos im Suchen nach einem Könige nur die Monarchie selber in Mißcredit bringen wolle. Das tatsächliche Resultat sei kein anderes. Sehe er nicht ein, das Volk könnte ihn beschützigen, dieses schädliche Provisorium nur deshalb verewigen zu wollen, damit er selber noch größer und mächtiger werde, als er den Augen des spanischen Volkes bereits erscheine?

# Einladung zur Pränumeration

auf das erste Semester

— Jänner bis Ende Juni 1870 —

der

## „Araber Zeitung.“

### Pränumerations-Preise:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Ganzjährig . . . . .	14 fl. — kr.	Ganzjährig . . . . .	16 fl. — kr.
Halbjährig . . . . .	7 „ — „	Halbjährig . . . . .	8 „ — „
Vierteljährig . . . . .	3 „ 50 „	Vierteljährig . . . . .	4 „ — „
Monatlich . . . . .	1 „ 20 „	Monatlich . . . . .	1 „ 40 „

Indem wir hiemit zur Erneuerung, respective zum Beitritt zur Pränumeration höflichst einladen, sprechen wir die Bitte aus, die Pränumeration um so gewisser **noch im Laufe dieses Monats** gütigst veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quartals — ohne Ausnahme — nur jene Exemplare versenden werden, welche bis zum 30. d. M. pränumerirt worden sind.

Die Pränumerationsgelder bitten wir **franco** einzusenden zu wollen.  
Arab im December 1869.

### Die Administration.

## Feuilleton.

### Das Forsthaus.

Erzählung von Dr. T. D.  
(15. Fortsetzung.)

— Wir wollen sehen, das Forsthaus zu erreichen, Herr Hagen; unterwegs können wir ja plaudern.  
Dieser hilft der Fürstin aufs Pferd, besteigt dann das seine und ergreift die Zügel des erleren.

— Sie werden ja erlauben, Durchlaucht, daß ich neben Ihnen reite.  
— Gewiß. Sie sind mein Retter, folglich auch — mein Freund.

Beide reiten eine Weile schweigend neben einander. Endlich beginnt Aurelia wieder zu sprechen.

— Ich hätte nie geglaubt, daß es außer den Cavalieren auch andere Menschen geben könnte, die so stolz sind, wie Sie zum Beispiel.

Julius erröthet aufs Neue. Als Aurelia dieses bemerkt, fährt sie fort:

— Sie müssen mich recht verstehen; ich wollte Sie nicht beleidigen, und dann müssen Sie auch bedenken, daß ich im Pensionat erzogen worden, wo man nur von Baronen, Grafen und Herzogen spricht. Alle übrigen Menschen wurden uns als Dienende geschildert. Jetzt sehe ich freilich ein, daß das falsch ist. Nicht wahr, Herr Hagen, Sie sind mir deshalb nicht böse. Ich bitte, klären Sie mich darüber auf. Ich sehe, Sie sind gebildet, Sie haben studirt, und werden demnach das besser wissen, als unsere Lehrmeister im Pensionat.

— Durchsicht —  
— Noch Eines, wie nennen Sie im gewöhnlichen Leben eine ledige Dame vom bürgerlichen Stande?

— Fräulein!  
— Gut, so bitte ich Sie, mich fortan Fräulein zu nennen.  
— Aber Durchlaucht!

— Ich bitte Sie darum; ich habe Ihnen schon erklärt, daß Sie mein Freund sind, und da ich Sie nicht zum Grafen oder Baronen machen kann, so will ich Ihre ebenbürtige Freundin sein. Sind Sie jetzt zufrieden, Sie stolzer Mann?

Julius vergißt in der Borne seines Herzens, daß er soeben sich geweigert, die Durchlaucht „Fräulein“ anzureden; er ergreift Aureliens Hand und drückt einen feurigen Kuß darauf. Dann senkt er unwillfürlich: „O, daß Sie eine Fürstin sind!“

— Ich bin Ihre Freundin; kann es Ihnen nicht gleichgültig sein, ob diese eine bürgerliche oder Fürstin ist.

— Nein, denn wären Sie wirklich nur ein Fräulein, so würde ich . . . . .

— Nun, was denn?  
— Sie schon lange gebeten haben, mir zu erlauben, Sie —

— Nun?  
— Zu lieben.

— Als Freund müssen Sie dieses ja thun.  
— Ja wohl, aber ich habe keine Postung, Sie je die Meins zu nennen, sagt Julius langsam jedes Wort betonend.

Aurelia schweigt. Nach einer Weile hebt Julius wiederum an:  
— Sehen Sie Durchlaucht — Fräulein Aurelia, wollte ich sagen, das ist der Fluch, der in Europa auf uns lastet, daß dieser Nation, dieser Ständeunterschied noch immer besteht; würden wir in Amerika sein, so wären Sie mir vollkommen gleichgestellt, und ich könnte, ohne mich lächerlich zu machen, frei um Ihre Hand werben, so aber muß ich meine Liebe geheim halten, muß sie vor aller Welt verbergen. Und das wird an meinem Leben zehren. Denn ich liebe Sie unendlich, über alle Maßen. Seit ich Sie zum ersten Mal erblickt, es sind nun drei Monate, bete ich Sie an, und denke immer, bei Tag und bei Nacht, im Schlafen und im Wachen nur Ihrer. — Wie soll das enden? habe ich mich oft gefragt. Und wenn ich so allein im Walde herumstrich, rief ich oft Ihren Namen und habe dann zu Gott gebetet, daß er mir die Gnade verleihe möge, für Sie zu — sterben.

Aurelia ergreift Julius Hand.  
— Sie sind ein edler Mann, Sie sind mein Freund. Lassen Sie sich das einwillen genügen. Ich ehre und achte Sie, mehr darf ich jetzt nicht sagen; fühlen Sie das nicht? Vielleicht bringt uns die Zukunft einander näher.

In diesem Augenblicke vernehmen Julius und Aurelia ein Geräusch, als ob ein Trupp Cavallerie heranprengte. Da das selbe von rückwärts kommt, wenden sie fast gleichzeitig die Köpfe.

Ein Trupp von etwa 80 Reitern sprengt auf sie zu.  
— Das sind gewiß Herren von unserer Gesellschaft, bemerkt Aurelia.

— O nein, antwortet Julius, der ein scharfes Auge hat das sind keine Jäger. — Fräulein, erschrecken Sie nicht, fährt er nach einigen Augenblicken fort, mir ahnt, daß das schlechte Gesellschaft ist.

— Nun, was können denn das für Leute sein?  
— Das weiß ich nicht; fliehen wir.

Damit ergreift Julius Aureliens Hand und treibt die Pferde zum Galopp an. Doch die herankommenden Reiter haben die Flüchtigen bereits bemerkt und setzen diesen nun mit wildem Geschrei nach. Als Julius wahrnimmt, daß an ein Entrinnen nicht zu denken, hält er die Pferde an und sagt zu Aurelien in ernstem aber innigem Tone:

— Fräulein, ich kann Sie nicht retten, aber ich will für Sie sterben, wenn es möglich ist. Die Reiter sind wahrscheinlich — Räuber. Ich habe leider keine andere Waffe bei mir, als mein Waldmesser. Hier ist es, verbergen Sie es in Ihrem Busen. Wenn man Ihnen Gewalt anthun will, so verteidigen Sie sich, und ist dieses nicht möglich, so haben Sie wenigstens eine Waffe, um Ihre Ehre zu retten. Und nun werden wir umkehren und den Leuten entgegenreiten.

Aurelia ist erschüttert und gleichzeitig von Schreck gelähmt. Doch bald ermannt sie sich, und Julius' Hand ergreifend, sagt sie:

— So wollen wir vereint dem Tode entgegengehen. Sterben Sie, so will auch ich sterben. Jetzt fühle ich es, daß wir Menschen Alle gleich sind.

— Julius, fährt sie nach einer Pause fort, wenn uns Gott beschützt, so will ich, daß ich Ihre Liebe, Ihre Hand annehmen. Ihr Gelübde hat mich befestigt.

Mittlerweile waren Beide den Reitern so nahe gekommen, daß sie diese erkennen konnten.

Es waren lauter robuste Kerle mit langen Bärten. Ihre Kleidung war die mannigfachste, die man sich nur denken kann. Alle waren wohlbewaffnet; außer der langen Büchse hatte ein Jeder in seinem Gürtel diverse Pistolen und ein langes Messer stecken.

Während ein Trupp dieser Kerle Aurelia und Julius umzingelte, ritt der Anführer derselben auf sie zu und rief:

— Das Lösungswort!  
— Meine Herren, was wünschen Sie von uns, fragt Julius, indem er seinen Hut abnimmt.

— Das Lösungswort! donnert ihnen der Anführer entgegen.

— Ich bitte Sie, fährt Julius fort, Geld haben wir keines bei uns, wir sind von der Jagdgesellschaft des Fürsten Leopold; wenn Sie mich umbringen wollen, so thun Sie es, aber diese Dame lassen Sie in Frieden ziehen.

— Nix Geld, Lösungswort! heißt es dagegen.  
— Ich weiß kein Lösungswort, sagt Julius.

— Seid Gefangener, ruft der Anführer.

Gleichzeitig werden Aurelia und Julius von vier reitenden Kerlen, welche gespannte Pistolen in den Händen halten, in die Mitte genommen, und der Anführer ruft ihnen zu:

— Fliehen — schießen tod! Vorwärts! Dann setzt sich der Zug in Bewegung und fort geht es in rasendem Galopp.

Aurelia zittert wie Espenlaub und traut sich nicht, zu sprechen; Julius spricht ihr Muth zu, schlägt die Zäume beider Pferde um den Arm und ergreift Aureliens Hände, die sie ihm willig überläßt.

— Fürchten Sie nichts, Gott wird uns beschützen, sagt er.  
— So lange Sie bei mir sind, hoffe ich, flüstert sie kaum hörbar. Aber wenn Sie todt sind, was dann?

— Dann sterben Sie auch, liebe Aurelia, denn der Tod ist der Schande vorzuziehen.

— Ja, das will ich! — O daß wir uns so kennen lernen mußten!

Die Schaar mochte etwa eine Viertelstunde im wilden Galopp dahingezogen sein, als sie auf Alfred und die Gräfin Samoyda stieß.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachts- und das sprach man hängt. Die e Besorgung freisinnigen Besorgnisse, mentlich der ans der bes em gefunden se ist zwar schon auf g die Ver. Wer die bestimmt, umentes für e Regierung nur für das nicht entzo-

December. Schon in den e und über- rium. Die ge behufs chwebenden Die Mi- chkommen, er die Si- norität des e dringen. h der Un- eitere Ent- Minister-

tttheilung : Arbeiter- er Massen- eände des rcht nicht ir sie wohl plan- und mit bewirkt, ions-Wiste r? Mögen hüten, daß e heraus- ede Sache, gt. Ober dien ihrer hen? Der e Stärke m, in den e scharfe auter und betreten, angestrebte Arbeiter, nische und Sympa- nheit und nen und das gegne-

des Wie- Zeitungs- m Hause General- h a n s, s Absicht ein Capi- gefahmt. rgreifend, n. Ster- daß wir ns Gott re Hand ekommen, n. Ihre en kann. je hatte n langes ins um- ragt Zu- rrer ent- dir keines Leopold; aber diese reitenden t, in die sich der nicht, zu e beiber e sie ihm sagt er. sie kaum

ernern wilbelten sin Sa-

tel, speciell über diese Angelegenheit, zu referiren und dem Hause die Annahme einer Resolution zu empfehlen, in welcher die Regierung aufgefordert werden soll, über die Aufhebung des Zeitungstempels dem Hause baldmöglichst eine Gesetzesvorlage zu unterbreiten. Wird diese Resolution vom Hause acceptirt und kommt die Regierung der darin enthaltenen Aufforderung nach, dann kann gleich bei der Budgetberatung darauf Rücksicht genommen und der Ertrag des Zeitungstempels von dem Datum seiner Aufhebung an aus dem Budget gestrichen werden. An dem guten Willen des Reichsraths und der Regierung braucht in diesem Fall umföweniger gezweifelt zu werden, als es ja dem österreichischen Zeitungswesen den Lebensnerv unterbinden hieße, wenn man trotz Ungarn und Norddeutschland hier die Stempelsteuer aufrecht erhalten wollte.

□ Pest, 26. December. (Original-Bericht der „Arader Zeitung“.)

Es ist fast nicht zu verwundern, wenn man hier in den direct politischen Kreisen voll Besorgnis über die Zukunft ist. Zweierlei hat dieselbe hervorgerufen: die verschiedenen Anzeichen über das Erfolg verheißende Auftauchen der Reaction in Wien und dann die hier und da laut werdenden Gerüchte von dem factisch bestehenden Willen des Grafen Andrassy, den Grafen Beust zu verdrängen und sich an die Stelle desselben zu setzen. Ob es den reactionären Hoffnungen — daß es solche Elemente gibt, darüber kann ein Zweifel heute nicht mehr obwalten — gelingen kann, die Oberhand zu gewinnen und die Verfassung mit der constitutionellen Regierungsform zu beseitigen, die Frage möge man Ihnen von anderer Seite beantworten, wir auch unerseits sind überzeugt, was wir bereits zu verschiedenen Malen ausgesprochen haben, daß dergleichen Bemühungen nur von solchen Kreisen ausgehen können, die entweder in politischer Beziehung unzurechnungsfähig oder aber Feinde der Monarchie und ihres Bestandes sind, da das Ende solcher Experimente die Auflösung der Monarchie wäre. Und was nun die geheimen Wünsche des Grafen Andrassy anbelangt, so glauben wir nicht, daß sich dieselben der Verdrängung des Grafen Beust zuwenden.

Man hat den Grafen Julius Andrassy in Ungarn nicht so sehr seiner politischen Bedeutung, als seiner Ehrlichkeit, seines aufrichtigen, speciell ungarischen Patriotismus wegen, in Ungarn gern, und hat nichts dagegen, wenn seine Mamelucken im Reichstage das große Wort führen; von dem Augenblicke angefangen aber, wo er als Reichstanzler nach Wien übersiedeln wollte, hätte sein Einfluß in Ungarn ein Ende und seine Gegner müßten Oberwasser erhalten. Dies hat Graf Andrassy recht gut eingesehen, und deshalb sucht er auch jeden Verdacht, er bemühe sich, jenseits einen Einfluß zu gewinnen, von sich abzulenken.

Direct Neues, wie die Segeterstraße, haben die Feiertage uns nicht gebracht. Auch die Krankheit wird darüber gehen, die Segeter werden begreifen lernen, daß Arbeit an seinem Tage schadet. — Die Bewegung gegen die Sonntags-Arbeit ist eigentlich ein überwundener Standpunkt. Freilich sind wir auf sozialem Gebiete bei uns noch immer gegen andere freie Völker weit zurück.

Temesvár, 28. Decembert.

Die für gestern Vormittags in den städtischen Redoutensaal einberufene Versammlung zur Besprechung der Petition wegen eines selbständigen ungarischen Bankwesens war zahlreich besucht und hatten sich an selber die Vertreter mehrerer Geldinstitute, industriellen Establishments, sowie auch Vertreter des Handels- und Gewerbestandes, endlich ein meist intelligenter Kreis angehöriges Auditorium betheiligigt. Größtenteils ward die Versammlung durch den Herrn Bürgermeister Küttel, worauf zur Verlesung gelangte der Wortlaut der Petition, wie selbe seitens der Pest Volksversammlung vom 5. d. M. beschlossen und anher behufs Sammlung von Unterschriften mitgetheilt ward. Nachdem der Präsident der hiesigen H. u. G. K., Herr Josef Krayer, die Versammlung eingeladen hatte, die Discussion über diese Petition zu eröffnen, ergriff das Wort zuerst Herr Ludwig von Versey, Präsident der hiesigen Commercialbank, und beantragt, unter Anerkennung der Nothwendigkeit eines selbstständigen Bankwesens, bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit, die Entscheidung einer Commission, welche eine Petition an den Reichstag selbstständig auszubereiten und einer nächsten Versammlung wieder vorzulegen hätte.

Herr Emanuel Blau, Redacteur der „Tem. Ztg.“ und Directormitglied der Handels- und Gewerbebank, unterstützte den Antrag Versey's. Für den Fall, als jedoch dieser Antrag nicht angenommen werden sollte, sprach er sich entschieden gegen die Unterfertigung und Abendung der Petition aus, weil angeblich in selber der Verfasser: der Politiker J. E. Horn, mit dem Schriftsteller und Nationalökonom Horn in Widerspruch getreten sei, welche Behauptung Redner durch einige herausgerissene Stellen aus Horn's Werk „über die Bankfreiheit“ darzuthun sucht, und hiebei eigentlich die Errichtung einer ungarischen Bank mit einem etwaigen Privilegium die gleichzeitige Circulation von vollwerthigen und nichtvollwerthigen Banknoten und noch einiges Andere perhorrescirt. Herr Advocat Marosffy entgegnet auf diese Auslassungen Blau's, sowie er auch den Antrag auf Versey's belämpft, und den Antrag en bloc Annahme der Petition stellt, worauf Herr Albert Strasser, Redacteur der „Neuen Tem. Ztg.“, sich zum Wort meldet. Redner unterstützt den Antrag Marosffy's und führt aus, daß es sich im Augenblicke weniger um die Frage handle, wie am zweckmäßigsten dem Lande ein selbstständiges Bankwesen geboten werden könne, sondern vielmehr darum jezahlreicher den Wunsch nach Begründung eines selbstständigen Bankwesens auszubringen und hiedurch die aus dem Schoße des Reichstags entsendete Bank-Enquete-Commission sowie die Gesetzgebung selbst zur baldigen Inangriffnahme dieser Angelegenheit zu drängen.

Redner declarirt sich im Principe für unbedingte Bankfreiheit und weist auf die Vereinigten Staaten Nordamerikas hin, — erklärt sich jedoch entschieden dagegen, daß man, weil heute die unbedingte Bankfreiheit nicht sofort eingeführt werden könne, auch noch ferner unter dem Monopol der österreichischen Nationalbank leide, indem er einige Streiflichter wirft auf die Ursachen, aus denen die Aufhebung dieses Bankmonopols in Ungarn Schwierigkeiten in Regierungskreisen finde.

Nachdem Herr Blau noch Einiges replicirt und Herr Advocat Wisslics die Forderung stellt, in dieser Angelegenheit schlüssig zu werden, beschließt die überwiegende Majorität, die Petition ohne Abänderung anzunehmen, worauf sofort zur Unterzeichnung der Petition geschritten wurde. (N. Tem. Ztg.)

Die israelitische Districtsrepräsentanz

Temesvár, 27. December.

Gestern wurde hier die Generalversammlung der israelitischen Cultusgemeinerepräsentanten des 23. Districtes, umfassend die Comitate Temes, Arad und Crassó, abgehalten. Die Einleitung bildete ein solenner Gottesdienst mit einer gelagerten, die Wichtigkeit des Actes behandelnden Predigt des Herrn Oerrabbiners Dr. Hirschfeld. Sodann wurden die Verhandlungen im Comitatssaale durch den Districtscommissär Herrn Jg. S. Eisenstädter eröffnet. In seiner Begrüßungsrede hält er den heutigen Tag für den schönsten seines Lebens, denn er macht den

Contrast der freundlichen Gegenwart des Judenthums mit dessen trauriger Vergangenheit recht anschaulich. Die Errungenschaften mögen seine Glaubensgenossen anspornen, in den fortgeschrittenen Vortreibungen nicht zu erlahmen. Die Sache des Judenthums ist Sache der Intelligenz und mit der Idee der Freiheit enge verbunden. Die Zukunft des Judenthums liege in der Hand der Juden selbst, und an ihnen ist es, sie für die kommenden Generationen segensbringend zu gestalten. Den Gegnern, die bestrebt sind, das Judenthum in zwei Lager zu theilen, müsse der Beweis geliefert werden, daß die Congressbeschlüsse mit Nichten die Gistenz des Judenthums gefährden wollen, daß dieselben nichts anderes als die Regelung der Bildungs- und Humanitätsanstalten anstreben und so wie jedes menschliche Werk entwicklungs- und verbesserungsfähig sind. Er macht nun die Mitglieder, deren Zahl 26 war, mit der Aufgabe der Versammlung bekannt. Vor Allem müsse ein Präses, ein Präses-Stellvertreter und ein aus neun Mitgliedern bestehender Vorstand gewählt werden, um die definitive Regelung der autonomen jüdischen Cultusgemeinden im Sinne der betreffenden Congressstatuten anzubahnen.

Ueber Vorschlag des Herrn Dr. Deutsch aus Lugos und des Herrn Rosenberg aus Arad wurden Herr Jgn. S. Eisenstädter zum Präses und Herr Jos. Hirschmann aus Arad zum Vicepräses mit Acclamation gewählt.

Nachdem Herr Eisenstädter der Versammlung in seinem Namen und im Namen des noch nicht anwesenden Herrn Hirschmann den innigsten Dank aussprach, hat er nun zur Wahl des provisorischen Vorstandes zu schreiben, und aus der Wahlurne gingen nun die Namen folgender Herren hervor: Oerrabbiner Steinhard aus Arad, Leopold Rosenberg aus Arad, Dr. Deutsch aus Lugos, Josef Specht aus Versek, Schnabel aus Oravica, Werner aus St. Anna, Jakob Fischl, Langfelder und Kechner aus Temesvár.

Es wurde nun durch Auslosung die Wahl von 12 Ersatzmännern und 12 Mitgliedern des Schiedsgerichtes vollzogen und durch Stimmenmehrheit, mit dem Vorzuge bei dem Letzteren, die Herren Dr. Deutsch und Kechner betraut.

Die Abfassung der Gelöbnißformel für die Mitglieder des Schiedsgerichtes wurde vom Herrn Vorsitzenden dem Herrn Oerrabbiner Steinhard übertragen und nach Feststellung derselben im Sinne des betreffenden Paragraphen des Congressstatutes die Angelobung vorgenommen.

Ueber Antrag des Herrn Dr. Deutsch wurde dem gemeinsamen Vorsitzenden des Congresses, Herrn Dr. Hirschler aus Pest, eine Begrüßung der Versammlung auf telegraphischem Wege zugesendet und der betreffende Beschluß in's Protocoll aufgenommen.

Herr Oerrabbiner Steinhard sprach sodann dem Herrn Vorsitzenden den Dank der Versammlung aus, und mit einem Hoch auf Se. Majestät unseren apostolischen König und auf Se. Excellenz den Herrn Cultus- und Unterrichtsminister, erklärte dieser die Versammlung für geschlossen.

Bei der am Nachmittag desselben Tages stattgehabten Sitzung des neugewählten Vorstandes wurde von den versammelten Mitgliedern Herr Langfelder mit dem provisorischen Schriftführeramt, Herr Jakob Fischl mit dem provisorischen Cassieramt betraut, und nach längerer Debatte beschlossen, den Cultusgemeinden des Districtes einen Präklusivtermin von vier Monaten für ihre definitive Constituirung zu bestimmen, um sodann die Wahl des definitiven Districtsvorstandes zu veranlassen.

Auf die Rückerstattung eines Betrages von 80 fl., die Herr Eisenstädter an Auslagen für Amtszwecke verrechnete, verzichtete derselbe zu Gunsten der Districtscasse; dasselbe that auch Herr Hirschmann, dem die Stellvertretung des Districtscommissärs im Arader Comitate ebenfalls mehrere Auslagen verursachte.

Es wurde schließlich eine Deputation von zwei Mitgliedern abgeordnet, um dem Herrn Vicepräses v. Ormos für die Ueberlassung des Comitatssaales den Dank des Vorstandes auszusprechen.

Dem von der Districtsrepräsentanz gewählten Präses Herrn Jgnaz S. Eisenstädter wurde am Abend ein Fackelzug gebracht, bei welcher Gelegenheit Herr W. Leitpirt eine Anrede an denselben hielt, in welcher er der Hoffnung Ausdruck gab, daß es den neugewählten Functionären gelingen werde, der übernommenen wichtigen Mission vollständig gerecht zu werden, — auf welche Ansprache Herr Eisenstädter in seinem und im Namen der übrigen Gemählten in einigen passenden Worten dankte. Der neugewählte Präses hatte für denselben Abend die Vertreter der Districtsrepräsentanz und einige hiesige Persönlichkeiten zu sich zu einem freundschaftlichen Mahle geladen, welches in der heiteren Stimmung bis 1 Uhr Morgens währte und sich — es waren auch Vertreter anderer Confectionen anwesend — zu einem wahren Verbrüderungsfeste gestaltete. (Tem. Ztg.)

Telegramm der „Arader Zeitung“.

Wien, 28. December. Der Zusammentritt der Delegationen ist für den Monat Mai in Pest bestimmt worden. Nach Nachrichten aus Rom sollen die österreichischen Bischöfe daselbst Alles aufbieten, um eine Verschönerung der Curie mit der diesseitigen Regierung herbeizuführen, und zwar auf Grundlage der unabhängigen Kirche im Staate.

Pest, 28. December. Der Ministerpräsident Graf Andrassy reist heute nach Wien.

Neuestes.

Florenz, 27. December. Die Stellung des neuen Ministeriums wird täglich schwieriger, da sich das rechte Centrum mit der Linken verbindet, um dasselbe zu stützen.

Rom, 27. December. Der Papsi beschloß, nach Schluß des Concils vier Cardinals-Hüte an diejenigen Bischöfe zu verleihen, die sich bei den Concils-Arbeiten am meisten ausgezeichnet haben.

Paris, 27. December. Die „Patrie“ dementirt das Gerücht von 75 Verhaftungen in der Pariser Garnison. Gewisse Individuen versuchen bei den Truppen Propaganda für die Anarchie zu machen, stoßen aber auf Gleichgültigkeit und Verachtung.

Paris, 27. December. Es scheint gewiß, daß im gesetzgebenden Körper morgen die Bureauwahl für die ordentliche Session vorgenommen wird. Ferris, Arago und Gambetta brachten einen Wahlgesetzentwurf ein, Garnier-Pagès brachte Gesetzesentwürfe ein wegen Abschaffung des Zeitungstempels und freier Zulassung ausländischer Journale in Frankreich. Hierauf folgt die Verhandlung wegen der Wahl Berere's.

Petersburg, 27. December. Dem Ministerium liegt ein Plan zur Genehmigung vor, welchem zufolge der Aral-See mit dem Caspischen Meere und so auch der Sirworja mit der Wolga in Verbindung gebracht werden soll.

London, 26. December. Die Regierung erhielt Mittheilungen, daß neue Versuche einer Feinier-Erhebung vorbereitet werden; die zu fliegenden Colonnen im Süden des Landes commandirten Truppen erhielten demnach den Befehl, sich stündlich zum Ausrücken bereit zu halten. Die commandirten Officiere derselben sind als Friedensrichter eingeschrieben.

Tagebneuigkeiten.

Arad, 28. December. Endlich ist der Schleier gelüftet worden, mit welchem eine ruchlose, blutige That durch fünf volle Jahre bedeckt war. Unsere Leser werden sich noch der furchtbaren Thatfache erinnern, daß in der Nacht vom 3. auf den 4. October des Jahres 1864 die Eheleute Medl auf wahrhaft faulbaltischer Weise in ihrer Wohnung ermordet und beraubt wurden. Es wurden damals mehrere Verhaftungen vorgenommen, welche aber zu keinem Ziele führten, da man die Verhafteten wegen Mangel an Beweismaterial wieder entlassen mußte, und so blieb dieser ruchlose Raubmord bis heute in ein undurchdringlich scheinendes Dunkel gehüllt. Gestern Abends gelang es jedoch der städtischen Sicherheitsbehörde, des gerichtsbekanntem Sepetkan Vasc, welcher erst vor Kurzem aus dem Gefängnisse der Stadt Vinga entwichen war, habhaft zu werden, welcher bei seiner Vernehmung, mit Bezug auf den gestern gemeldeten dreifachen Mord der Knammischen Eheleute und deren Wago, jede Wissenschaft in Rede stellte, jedoch freiwillig gestand, an dem erwähnten Raubmord der Rebl'schen Eheleute betheilig gewesen zu sein, indem er gleichzeitig seine Complicen und deren Aufenthalt angab, in Folge dessen auch diese gefunden und in sicheren Gewahrsam gebracht wurden. Unter den Letzteren befindet sich der berüchtigte Ghula Todor. So wären nun denn jetzt alle jene ruchlosen Mörder — bis auf Einen, welcher mittlerweile gestorben — in den Händen des Gerichtes, das nun seines Amtes walten wird. Wir werden dem Gang dieser Angelegenheit mit Aufmerksamkeft folgen.

Wie wir vernehmen, ist unserem Landsmann, dem reich-talentirten Bildhauer Herrn Sigmund Arabi, der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, ein Denkmal für weiland Therese Brunswick anzufertigen.

Se. Majestät der König hat zu bewilligen geruht, daß diejenigen gegenwärtig in Dalmatien befindlichen Soldaten, welche im Jahre 1866 assentirt wurden, mit Ende December in die vorgeschriebene Reserve übergeführt werden sollen. Ferner hat Se. Majestät angeordnet, daß die in den Reservestand versetzte Mann-schaft zwar über die active Dienstzeit in Dalmatien zu verbleiben habe, dafür aber ihre diese Zeit als Exercierzeit für das Jahr 1870 eingerechnet werde.

(Agitationen.) Die „P. Corr.“ schreibt: In der Gegend von Kévar drohen ähnliche Agitationen mit ähnlich traurigen Resultaten Platz zu greifen, wie vor einigen Monaten in Tofalu. Die „Föderation“, eines der gütigsten rumänischen Oppositionsblätter, hegt jetzt das Landvolk dortiger Gegend mit der Bitte auf, daß die „magyarische Regierung“ die in jüngster Zeit durchgeführte Commassation klos deshalb angeordnet habe, damit die magyarischen Herren aus Kosten der armen rumänischen Bauern ihren Grundbesitz erweitern können. Namentlich dem Capitän von Kévár, Nikolaus Ujlalush, sagt die „Föderation“ nach, daß er sich auf so schändliche Weise bereichert habe. Es läßt sich leicht denken, welchen Einbruch solche Agitationsmittel auf das ungemein rohe, verwahrloste Landvolk dortiger Gegend üben, und wenn es bisher nicht zu Graualen bedauerlichster Natur kam, so ist dies nur dem Tacte des Capitäns Ujlalush zu verdanken.

Die Freimaurerloge in Temesvár hat, wie die „N. Fr. Pr.“ mittheilt, am ersten Weihnachtstage eine Weihnachtsfeier veranstaltet, und hiebei einen Christbaum aufgerichtet, und mehrere Kinder, allen Confectionen angehörig, mit Winterkleidern, Schreib- und Schulrequisiten beschenkt, sowie auch mehrere Arme, mit Berücksichtigung solcher, die Familie haben, mit Geldbeträgen betheilt. Diefem humanen Acte ging eine Schwefelkerze voran, welcher die weiblichen Angehörigen der Logenmitglieder anwohnten. Den Schluß der gemüthvollen Feier bildete eine gemeinsame Tafel, denen dann in heiterer und geselliger Weise mehrere musikalische und gesangliche Vorträge folgten, und somit eine Feierlichkeit zum Abschlusse brachten, bei welcher Humanität und Wohlthätigkeit mit gemüthvoller Geselligkeit in harmonischem Einklang standen.

33 ö's sterbenden Honvéd will man, wie „Hon.“ erfährt, in Siebenbürgen kaufen und in Sepsi-Ozengyörgy als Denkmal für die gefallenen Honvéds der Haromjék aufstellen.

Graf Otto Zichy erhielt, wie „Györi R.“ aus Raab meldet, dieser Tage eine Zuschrift des Herrn Communicationsministers, worin die Familie des Grafen erlucht wird, das Archiv in Zselyi, das durch seinen Reichthum an Urkunden aus der Zeit der Arpáden, Anjou's und der Könige aus verschiedenen Häusern vielleicht alle übrigen Familienarchive Ungarns übertrifft, den vaterländischen Geschichtsforschern zur Einsicht und Benützung zu öffnen, was auch bereitwilligt zugehoben wurde.

(Ein Beitrag zur Geschichte des ungarischen Theaterwesens.) Unter dem Titel: A labreczeni allandó színház keletkezésére és jelenlegi szervezésére vonatkozó adatok hat der Debrecziner Theatervereins-Ausschuß eine Broschüre veröffentlicht, welche Daten über die Entstehung und die gegenwärtige Organisation des Debrecziner Theaters enthält. Diefes Kunstinstitut ist eines der wenigen stehenden ungarischen Theater und bietet ein practisches Beispiel, wie eine Commune ohne Staatshilfe sich in den Besitz einer derartigen stetigen Musenhalle setzen kann. Von diesem Gesichtspunct aus ist die Broschüre besonders den Provinzwohnern zu empfehlen, welche eine dauernde und bessere Organisation ihres Theaterwesens anstreben.

Dr. Sobotzar Miletics benützt, wie „P. N.“ mittheilt, die Reichstagsferien so auf seine Weise: er zieht von Ort zu Ort, veranstaltet Volksversammlungen und hält aufbegehrende Reden gegen die ungarische Nationalität. Aus Groß-Becskerek schickte man dem genannten Blatte Probe aus einer solchen Rede, welche wirklich Alles übertrifft, was man auf diesem Gebiete für möglich gehalten hätte. Herr Miletics verkündet laut, daß der Vertreter des Slavismus, daß der Slave an dem Magyaren die von diesem erduldeten Unthun rächen werde, er verkündet den Untergang und die Vernichtung des Magyaren in einem solchen Tone und mit solchen Anspielungen, als wollte er dem Serben die Heugabel und Sense in die Hand drücken, damit sie gegen die Wohnungen ihrer friedlichen ungarischen Brüder losstürmen. Es ist wahr, daß Miletics vor ungeren intelligenten serbischen Landesleuten der Gegenwart des allgemeinen Gelächters ist; allein wenn er seine Wählerkreise unter dem ungeliebten Volke in solcher Weise fortführt, so kann er auf Orte treffen, wo es ihm ganz besonders übel ergehen dürfte. „Schließlich hat auch unsere Geduld eine Grenze“ — endet der Gr. Beckereker Berichterstatter seinen Brief — „und wenn auch die Schimpfereien eines Miletics nicht im Mindesten verletzen können, so kann es doch leicht geschehen, daß Ungar und Serbe vereint dem Agitator ins Gedächtniß rufen, daß wir in Frieden mit einander leben wollen, und daß wir den Friedensstörer als ungeren Feind betrachten und mit ihm entsprechend verfahren werden“.

Das plöthliche Ableben des Herrn Vinko Pařcel, Secretärs der croatischen Landesregierung, scheint in Agram Anlaß zu verschiedenen Gerüchten gegeben zu haben, denen die „Agr. Ztg.“ durch folgende Mittheilung entgegentritt: „Herr V. Pařcel ist nach gerichtlich erhobener Sectionsbefunde am Brande der Gedärme in Folge ihrer doppelten Einklemmung an zwei diversen Stellen, somit eines vollkommen natürlichen Todes gestorben. — Die Section ergab nicht die leiseste Spur, welche auf einen Selbstmord oder eine Vergiftung durch fremde Hand hinweisen würde.“

